

# Gottfried Kölwel – „Das uralte Jahr“

## HERBSTLICHER WEIHER

Die Bäume schließen sich zu goldnen Mauern  
und kreisen um den Weiher, hoch und stumm,  
indes die Sonne daliegt auf den Wassern,  
auf hellstem Tisch ein Heiligtum.

Da wandeln Schwäne sich zu Ministranten  
und nahen, weiß und fromm, dem goldnen Glanz,  
sie tragen ihre Hälse steil wie Kerzen,  
ihr Chorhemd reglos bis zum Schwanz.

## WINTERNACHT

Der Nebel alpt in allen Straße,  
bedrängt und grau steht jedes Haus,  
es geht den größten Bogenlampen  
vor Angst der goldne Atem aus.

Trotz meines dicken Mantelkragens,  
der schützed sich erhoben hat,  
vor meinem Atem wächst und wuchert  
der Frost wie eine weiße Saat.

Was will der Tod vor meinem Munde?  
Der Traum des Sommers steht bereift,  
Ein Gartenbaum fängt an zu klirren,  
wenn ihn ein kalter Windhauch streift.

## DAS NEUE JAHR

Die Nacht ist voll Schweigen,  
der Himmel kalt und klar,  
auf Silberschwingen löst sich  
vom Stern das neue Jahr.

Es steht schon bei den Tannen,  
wo sich die Wege zwein,  
dort riecht es nach dem Harze  
wie hier im Haus nach Wein.

Über die weißen Wiesen  
lenkt es zu uns den Flug,  
die Fenster stehen offen,  
die Türen weit genug.

Wie Wind so leise tritt es,  
so voll Geheimnis ein,  
es weht und wird verwehen,  
mög es ein gutes sein!

## ABENDLIED

Auf den abendlichen Straßen,  
wo die Bäume schattend stehn,  
vor dem letzten Glockenläuten  
wollen wir noch leise gehn.

Über uns der graue Himmel  
witet noch einmal das Land,  
eh der Wald am Horizonte  
wandelt sich zur schwarzen Wand.

Stern, wann magst du uns erscheinen?  
Sieht dich auch das Auge nicht,  
über allen Dunkelheiten  
blüht dein silbernes Gesicht.